

Goldschmiedearbeiten

Die vergangenen Jahrhunderte haben uns eine kaum überschaubare Zahl hochwertiger Goldschmiedearbeiten hinterlassen. Archivalische Quellen belegen, dass selbst dieser große Bestand nur einen Bruchteil dessen darstellt, was einst existiert hat. Zahlreiche dieser Objekte, ob sie nun dem kirchlichen oder dem weltlichen Bereich zugehören, waren und sind mit Inschriften ausgestattet. Private Schätze, etwa silberne Essgeschirre oder Schmuckstücke, wurden mit Namen oder Initialen versehen. Herrscherinsignien wie die Reichskrone tragen Inschriften, die die Würde des Amtes und die mit ihm verbundene Verantwortung des Amtsträgers thematisieren.

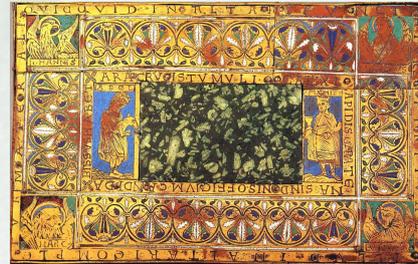


Köln, St. Pantaleon, Email vom Maurinus-Schrein, um 1170. Titulus und Mariengruß.



Köln, St. Pantaleon, Maurinusschrein, um 1170, Stifternamen und Gebet.

Köln, Museum Schnütgen, Tragalтар aus St. Maria im Kapitol, um 1160-1180. Namensbeischriften und exegetische Erläuterungen.



Essen, Domschatz, Armreliquiar des hl. Basilius, 2. H. 11. Jh. Reliquienbezeichnung.

Kunst im Dienste des Glaubens

Fast 90 Prozent der überlieferten Goldschmiedearbeiten des Mittelalters entstammen einem kirchlich-religiösen Umfeld, stehen im Zusammenhang mit Messe, Eucharistie, Heiligen- und Reliquienverehrung – kurz: Gottesdienst. Daraus ergibt sich ein hoher Anspruch an die verwendeten Materialien, die künstlerischen Techniken der Bearbeitung, das sprachliche Niveau der (meist lateinischen) Texte, die Gestaltung der Schrift und den Bezug zwischen Ikonographie und Texten. Gold, Silber, Perlen, Edelsteine und Email werden für den figürlichen und ornamentalen Schmuck wie auch für die Inschriften *ad laudem dei* kunstvoll arrangiert. Inschriften werden graviert, getrieben, in Email, Braunfirmis oder Niello ausgeführt. Vom 11. bis ins 13. Jh. erstreckt sich die Blütezeit der Herstellung von Schreinen und Reliquiaren, Retabeln und Tragaltären, Abts- und Bischofsinsignien mit teilweise komplexen Text-Bild-Programmen. Aus späteren Jahrhunderten sind kirchliche Geräte wie Monstranzen und vor allem Kelche mit Inschriften überliefert.



Essen, Domschatz, Monstranz, 1487. Datum und Auftraggeberinschrift auf der Unterseite des Fußes.



Essen, Domschatz, Otto-Mathildenkreuz, Ende 10. Jh., Stifternamen und Kreuztitulus.

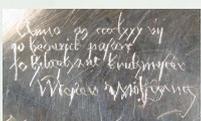


Essen, Domschatz, Kelch, 1336. Zugehörigkeitsvermerk.

Textsorten

Die Inschriften auf Goldschmiedearbeiten des kirchlichen Bereichs übernehmen verschiedene Aufgaben:

- Sie spiegeln den funktionellen Zusammenhang ihres Trägers
 - in Form einer Aufzählung der in Reliquiaren und Schreinen aufbewahrten Reliquien
 - als exegetische Erläuterungen zur liturgischen Funktion des Inschriftenträgers
 - als Angaben zur Zugehörigkeit von Vasa sacra zu bestimmten Altären
- Sie bewahren die Erinnerung an Stifter oder Auftraggeber (Memoria).
- Sie erläutern bildliche Darstellungen
 - als Namensbeischriften zur Identifizierung Heiliger oder biblischer Personen
 - als erklärender Titulus zu szenischen Darstellungen
 - als exegetischer Titulus zu Bildkompositionen mit einem oft komplexen theologischen Hintergrund
- Nomina sacra (*IHS, MARIA, IESVS*) unterstreichen den ‚heiligen‘ Charakter der Inschriftenträger.



Essen, Domschatz, vergoldete Kupferplatte eines verlorenen Kreuzes, 11. Jh. Stifternschrift.